

Karadorde und Vlad: Gemeinsamkeiten in der Legendenbildung?¹

DARIO VIDOJKOVIĆ (Regensburg)

An der Schwelle zur Moderne ist Đorđe Petrović, genannt Karadorde, der vielleicht herausragendste serbische Nationalheld, den der Erste Serbische Aufstand von 1804 hervorgebracht hat. Dabei war jene Zeit nicht gerade arm an ‚Helden‘. Man könnte hier verschiedene weitere Namen von Männern aufzählen, die sich große Verdienste um den serbischen Aufstand erworben hatten, wie z.B. Milenko Stojković, Hajduk Veljko Petrović oder Stanoje Glavaš. Alle sie und ihre Taten wurden in Volksliedern und Epen besungen. Doch es war Karadorde allein, der alle anderen, buchstäblich, überragte (nicht allein wegen seiner hohen Gestalt). Schließlich war er nicht nur der „Vožd“, der Führer der serbischen Aufstandsbewegung, sondern er herrschte auch als Vorsitzender des serbischen Nationalrats fast eine Dekade lang unangefochten über Serbien, bis zur Rückeroberung des Landes durch die Osmanen im Jahr 1813 und seiner Flucht zuerst nach Österreich und dann nach Russland. In Serbien hat man sich schon kurz nach Ausbruch des Ersten Serbischen Aufstandes um die Person Karadordes natürlich interessiert gezeigt, und dieses Interesse hält bis heute an.² In der serbischsprachigen Forschungsliteratur finden sich – natürlich, da es sich um eine zentrale Figur der serbischen Geschichte handelt – zahlreiche Untersuchungen in Form von Monographien und Sammelwerken. Hinzu kommen unzählige sowie an Zahl kaum überschaubare Dichtungen, Erzählungen, Anekdoten und Dramen über den serbischen „Vožd“. Dagegen gibt es im deutschen Sprachraum (außer etwa Leopold von Ranke's „Serbischer Revolution“ oder den Werken von Felix von Kanitz aus dem 19. Jahrhundert) wenig bis keine Literatur, weshalb ich mich zumeist auf serbische Literatur stützen werde. Hier kann man eine Forschungslücke feststellen, die dieser Beitrag ein wenig auffüllen will.

Karadorde wurde bereits von seinen Zeitgenossen aufgrund seines Mutes, seines Kampfgeschickes sowie seiner Persönlichkeit und Erscheinung als ein außergewöhnlicher Mann wahrgenommen, und so war es nicht weiter verwunderlich, dass er schon zu Lebzeiten eine legendäre Gestalt wurde, die Eingang fand in Gedichten, Epen, ja sogar in Dramen (und, im 20. Jahrhundert, auch im Film). So sehr er ein Mann des ausgehenden 18. und des frühen 19. Jahrhunderts war, so wenig unterschied er sich jedoch auch von jemandem wie Vlad Drăculea III., der seinerseits gegen die Osmanen im 15. Jahrhundert kämpfte.

Sowohl in der Biographie als auch in der mündlichen Überlieferung und in der Legendenbildung zu Karadorde lassen sich nämlich einige auffällige Gemeinsamkeiten zur Biographie und den Legenden, die sich um Vlad III. Țepeș „Dracula“ ranken,

1 Der vorliegende Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der vom Autor 2014 im Rahmen der Tagung „Vlad Dracula – Tyrann oder Volkstribun? Historische Reizfiguren im Donau-Balkan-Raum“ an der JLU Gießen gehalten wurde.

2 Vgl. dazu den Überblick über den Forschungsstand in Serbien bei Ljušić 2003: 1–10.

finden. Dies würde man auf den ersten Blick vielleicht nicht vermuten, trennen beide Gestalten immerhin ein paar Jahrhunderte. Gerade von diesem Aspekt her verdient Karađorđe aber eine besondere Aufmerksamkeit.

Interessant ist Karađorđe dabei sowohl als historische wie auch als legendäre bzw. mythische Gestalt. Auch im Falle Karađordes hat man sich schon zu seinen Lebzeiten, ähnlich wie bei Vlad Țepeș, dem „Pfähler“, von dessen Gewalttätigkeit, unkontrolliertem Jähzorn sowie Grausamkeit erzählt. Doch ebenso rankten sich schon um seine Geburt Mythen, genauso wie später um seinen Tod im Jahre 1817. Auch hierbei wirkte ein höheres Prinzip, dem der „Held“ zum Opfer fiel. Karađorđe hat sich jedoch auch selbst der Mythen und Legenden bedient, indem er während des Ersten Serbischen Aufstandes nationale Symbolik benutzte, wobei er auf Heraldik und Symbole des versunkenen serbischen Mittelalters zurückgriff. Daneben setzte Karađorđe gezielt eine Legendenbildung um seine Person als wirksames Propagandamittel gegen die Osmanen ein. Bemerkenswert ist zudem Karađordes Mittelstellung zwischen Osmanischem Reich, das er bekämpfte, auf der einen und Österreich und Russland auf der anderen Seite, denen er sich anzunähern versuchte. In einer ähnlichen Mittelstellung befand sich ja auch Vlad Drăculea.

1. Epen und Volkslieder als mündlich tradierte Geschichte

Zur Sprache kommen sollen im Folgenden zeitgenössische Stimmen und Volkslieder, auch aus den Jahrzehnten nach Karađordes Tod. Wie soll im Folgenden dabei vorgegangen werden? Dazu orientiere ich mich an der historischen Chronologie der Biographie Karađordes, wobei die einzelnen, hier relevanten Lebensabschnitte Karađordes danach untersucht werden, inwieweit und auf welche Weise über sie in Legenden berichtet wird, wobei zugleich da bereits auf Gemeinsamkeiten in den Legenden um Vlad Țepeș eingegangen wird. Der Schwerpunkt meines Beitrages soll damit also weniger auf einer Nacherzählung der historischen Person liegen, als vielmehr auf die Verarbeitung der Person Karađordes vorwiegend in der serbischen Epik abstellen. Im Zentrum dieses Beitrages soll damit die „epische Biographie“ Karađordes stehen, nicht die historische (vgl. dazu z.B. ANTONIJEVIĆ 2007: 77).

Um die nachfolgenden Quellen, auf die ich im Nachfolgenden zurückgreifen will, besser einordnen zu können, bedarf es zuvor einiger Bemerkungen. Dazu ist wichtig hervorzuheben, dass für die Serben als „vormodernes Volk“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Grenzen zwischen Mythos und Geschichte eine sehr verschwommene gewesen sei oder auch überhaupt nicht bestanden habe. Aus diesem Grunde würden kollektive Erinnerungen an historische Ereignisse auch oft die Gestalt eines Mythos erhalten, worauf schon Anthony D. Smith hingewiesen hat (ANTONIJEVIĆ 2007: 78f.). Tatsächlich nahm die Volksepik eine besondere Stellung unter den Serben ein, da mit ihr die serbische Geschichte vom Mittelalter bis zur Begründung des modernen Staates besungen wurde (ebd.: 80f.). Auf diese Weise wurde die Geschichte als Narrativ am Leben erhalten und vor dem Vergessen bewahrt, zumal es sonst kaum oder keine anderen, vor allem schriftliche, Quellen gab. Die Volksepik wurde so gleichsam als „mündliche Chronik in Versen“ betrachtet (ebd.: 81). Mit anderen Worten, die historische Erzählung funktionierte bei den Serben als eine Art von „oral history“, mit deren Hilfe Erinnerungswürdiges festgehalten und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wurde. Dies hat zum Teil seinen Grund im Zusammenbruch des mit-

telalterlichen feudalen serbischen Staates. Wie auch immer, die „epische ‚Geschichte‘“ sei nicht „die Geschichte“, vielmehr sei sie das Ergebnis eines komplexen Prozesses, wie der „Rečnik književnih termina“ feststellt (ebd.).

In dieser Hinsicht unterscheidet auch Nenad Ljubinković zwei Arten von Epen, die eine, welche über ein bestimmtes historisches Ereignis oder eine historische Person Informationen bringt und darüber informieren will, die er als „chronikhafte“ Epen bezeichnet, einer Zeitungsmeldung gleich. Die andere betont dagegen die Wichtigkeit eines Ereignisses oder einer Person, in welche auch bestimmte Ansichten (z.B. politische oder religiöse) einfließen. Diese Art Epen bezeichnet er als „epische Geschichte“ (ebd.: 81f.). In einer solchen Geschichte steht der „epische Held“ im Mittelpunkt der Erzählung. Je nach Bedarf oder (politischem) Standpunkt wird dieser glorifiziert und idealisiert, wobei weniger schöne Seiten eines solchen ‚Helden‘ weggelassen werden. Bisweilen können auch kritische Stimmen in eine „epische Geschichte“ Eingang finden (ebd.: 82). Epische Volkslieder, aber auch historische Erzählungen (ebd.: 82f.), beeinflussen die kollektive Erinnerung an historische Ereignisse, wie Dragana Antonijević betont, wobei jede Gattung dies auf ihre Weise tut. In Epen, Volksliedern oder eben auch Erzählungen werden reale historische Vorgänge und Personen transformiert und die Erinnerung an sie in narrativer Weise festgehalten und weitergegeben. Die besungenen oder beschriebenen Ereignisse und Personen leben damit als dynamische und lebendige Zeugen der Vergangenheit in der Erinnerung fort (ebd.: 86) Eben aus diesen Gründen werden insbesondere die serbischen Volkslieder zu Karadorđe hier auch als Quellengrundlage herangezogen.

2. Von Drachen, Drachenflügeln und Drachentörtern

Die Lebensabschnitte unseres ‚Helden‘ Karadorđe lassen sich grob chronologisch in acht Abschnitte einteilen:

- Geburt (ca. 1762)
- Vatermord (ca. 1785/86)
- Beginn des Aufstandes (1804)
- Brudermord (1806)
- Höhepunkt des Aufstandes (1806–1810)
- Niedergang des Aufstandes und Flucht (1813)
- Exil (1813–1817)
- Rückkehr und Ermordung (1817).

Exil, Rückkehr und Gefangennahme sowie Rückkehr und Ermordung: Dies findet sich, wie ein erster recht oberflächlicher Blick zeigt, in den Lebensläufen unserer beiden Protagonisten wieder, sowohl in Karadorđes als auch in Vlad Drăculeas Laufbahn.

Beginnen werden soll aber mit der Geburt Đorđe Petrovićs, wie Karadorđe eigentlich hieß. Wie Vlad Drăculea, auch bekannt (bzw. berüchtigt) als Vlad Țepeș, der „Pfähler“, so trug auch Đorđe Petrović einen Beinamen (oder Nom de guerre), Kara (auf Türkisch „schwarz“), oder „Crni“ (die serbische Entsprechung). Ähnlich wie im Falle Vlads des „Pfählers“, womit seine Vorliebe ausgedrückt wird, seine Feinde zu

pfählen, hat der Beiname „Schwarzer“ Đorđe eine abschreckende Wirkung auf die Türken³. Er soll diesen Beinamen deshalb bekommen haben, weil er unter den Türken Angst und Schrecken verbreite (JACANOVIĆ [o.J.]). Nach Auskunft eines Zeitgenossen, Petar Jokićs, erhielt Karadorđe das Präfix „Kara“, also „Crni“, auf die folgende (anekdotenhafte) Weise. In der Zeit, als er Hajduk war, erfuhr er an einem Brunnen von einer Alten, dass die Türken den schwarzen Đorđe jagten. Darüber geriet er in Wut und bewarf die Frau mit Steinen. Fortan blieb „Kara“ an seinem Vornamen haften (woraus sich später der Familienname seiner Dynastie ableiten sollte).⁴ Dragan Jacanović dagegen ist der Meinung, dass Đorđe den Beinamen „Crni“ bereits bei der Geburt erhalten habe, was damals in Serbien durchaus üblich gewesen sein soll. Die Türken hätten dann nur „Crni“ auf Türkisch mit „Kara“ übersetzt. Er sieht ferner eine etymologische Beziehung des Wortes zu Weihnachten, denn um diese Zeit, um den Tag des Hl. Georgs später im November, vor Weihnachten also, soll Karadorđe geboren sein, womit er als von Gott gesandt erscheint. Zugleich vermeint er in „Kara“ auch eine alte slawische Gottheit zu erblicken, wonach es einen „schwarzen Gott“ gab, der den Tod brachte und über die Unterwelt herrschte (JACANOVIĆ [o.J.]). Wie auch immer, jedenfalls erscheint sein Name im Vergleich zu Vlads Beinamen doch weniger schreckenserregend.

Wenn wir uns nun der Geburt Karadorđes zuwenden, so begegnen wir sogleich an dieser Stelle einem Problem, dem man schon bei Vlad Drăculea ausgesetzt ist. Es ist nämlich nicht ganz klar, wann Karadorđe tatsächlich geboren wurde. Und auch bei Vlad Drăculea ist das genaue Geburtsjahr nicht völlig gesichert. Heiko Haumann vermutet als Geburtsjahr das Jahr 1431, während auch die „Umstände der Geburt Draculas“, also Vlad Drăculeas III., „im Dunkeln“ liegen (HAUMANN 2011: 8, vgl. ebenso MÄRTIN 1980: 23). Günstig für den Stoff, aus dem Legenden gemacht werden. Doch konzentrieren wir uns hier weniger auf Vlad Drăculea, sondern lenken wir unser Augenmerk stattdessen eher auf Karadorđe. Die serbische Geschichtsschreibung hat sich lange Zeit sehr schwer damit getan, das genaue Geburtsdatum und den Geburtsort Karadorđes festzustellen. Das erklärt sich hauptsächlich aus dem Mangel an sicheren Quellen. Die Angaben zum Geburtsjahr Karadorđes reichten somit von 1749 bis 1770. Der Historiker Radoš Ljušić, der 2003 eine umfangreiche Biographie zu Karadorđe vorlegte, gibt als Geburtsjahr den 3./14. November (AS/NS⁵) 1762 an.⁶ Geboren wurde Karadorđe im Dorf Viševac, wie aus den meisten Überlieferungen

3 Wenn hier von den „Türken“ die Rede ist, so sind damit nicht nur die Osmanen, sondern (oft etwas ungenau und wenig differenziert) z.B. auch die zum Islam übergetretenen vormals serbischen Christen gemeint. Zudem gebrauchten die Zeitgenossen den Ausdruck „Türken“ in den hier herangezogenen Quellen, weshalb er auch hier in dieser Weise Verwendung finden soll.

4 Vgl. LJUŠIĆ 2003: 30. Dieselbe Szene schildert auch ANTONIJEVIĆ 2007: 130f.

5 AS=Alten Stils, das ist der julianische Kalender, NS=Neuen Stils, das ist der gregorianische Kalender.

6 LJUŠIĆ 2003: 14. Auf den vorhergehenden Seiten 11–14 geht Ljušić näher auf dieses Problem ein.

hervorgeht.⁷ Für die Legendenbildung war jedoch weniger die Frage wichtig, in welchem Jahr oder in welchem Ort Karadorđe geboren wurde, sondern vielmehr waren dies die Umstände seiner Geburt. Darüber geben die Legenden und Mythen mehr Auskunft. So soll es am Himmel in der Nacht der Geburt merkwürdige Erscheinungen gegeben haben, und seine Mutter Jelena soll den Mond zwischen seinen Schultern sich widerspiegeln gesehen haben. Bemerkenswerter ist aber diejenige Erzählung, die unseren Helden dem walachischen Woiwoden näher bringt. Diese geht dahin, dass Karadorđe mit kleinen Flügeln unter seinen Achselhöhlen geboren sein soll. Ein serbischer Dichter, Jovan Nović Otočanin, hörte davon aus den Erzählungen der Alten und trug mit einem eigenen Gedicht selber zur Legendenbildung bei. So heißt es darin, dass Jelena kein (gewöhnliches) Kind gebar, sondern ein „strahotna stvora zmajevita“, ein „schrecklich Drachenwesen“ (ANTONIJEVIĆ 2007: 121f.). Karadorđe erscheint demnach schon bei seiner Geburt als ein Drache, womit an die älteren Legenden des serbischen Ritters Miloš Obilić angeknüpft wird, den später auf seinem Helm ein Drache zierte und der in der Schlacht von Kosovo fiel. Zugleich erscheint Karadorđe in manchem Epos bzw. Gedicht zugleich auch als Drachentöter, als Hl. Georg selbst. Dazu passt allein schon sein eigentlicher Vorname, Đorđe, die serbische Entsprechung zum deutschen Georg. Und er soll am Tag des Hl. Georgs geboren sein, dem 3./14. November, nach dem er schließlich seinen Namen auch erhielt (LJUŠIĆ 2003: 12).

Damit weist er aber ebenfalls eine Ähnlichkeit zu Vlad Dracul auf, der seinen Beinamen „Drăculea“ von seinem Vater vererbt bekommen hatte. Vlads Vater Vlad II. war bekanntlich Mitglied des „Drachenordens“, der von Kaiser Sigismund gestiftet wurde. Vlad war demnach als Sohn Vlads II. eben der „kleine Drache“ (HAUMANN 2011: 9). Dass beide, sowohl Vlad Dracul III. als auch Karadorđe, mit Drachen in Verbindung gebracht wurden, scheint freilich kein Zufall zu sein. Denn mit dem Drachen wurde in der christlichen Symbolik das Böse, der Teufel sowie das Heidentum versinnbildlicht. Sigismund hatte somit bewusst bei der Gründung seines Ordens auf das Bild des Drachens zurückgegriffen, um damit den Kampf gegen Heiden als auch gegen die Osmanen, die damals Europa bedrängten, zum Ausdruck zu bringen (ebd.). Als christlichen Vorkämpfer gegen den Islam begriff sich so auch Vlad Dracul III., aber auch Karadorđe wird als Drachentöter, als Hl. Georg, besungen, der den bösen Drachen, die Osmanen bzw. „Türken“ besiegt, damit Serbien vom osmanischen Joch wieder befreit werden kann. Nicht zufällig ist auf einer Flagge seiner serbischen Aufständischenarmee aus dem Jahre 1811 der Hl. Georg abgebildet, wie er den Drachen tötet (ATLAGIĆ 2002: 85f.).

Allerdings sind die Legenden in der Zeichnung Karadorđes nicht immer konsequent. So schwankt in ihnen oft das Bild des Drachen zwischen Gut und Böse. So wird in den frühen Epen Karadorđe durchaus mit den Eigenschaften und Fähigkeiten eines Drachen im positiven Sinne ausgestattet. Ein gutes Beispiel dafür ist das Epos des blinden Gusla-Sängers Filip Višnjić (1767–1834), eines Zeitgenossen Karadorđes, der ihn persönlich gekannt und mehrere Jahre bei ihm verbracht hat, und sein Epos

7 Vgl. ANTONIJEVIĆ 2007: 120 sowie FN 2. LJUŠIĆ 2003: 12 schreibt dagegen, dass darin alle Quellen übereinstimmen würden.

„Početak bune protiv dahije“⁸ (Der Beginn des Aufstandes gegen die Dahije).⁹ Darin besingt Višnjić an einer Stelle, wie die Türken sich aufmachten, Karadorde, den sie als gefährlichen Feind ausgemacht hatten, zu überraschen und zu ermorden. Doch: „Tko će ljuta zmaja prevariti?/Tko li će njega spavaćiva naći?“ (Wer wird den zorn erfüllten Drachen überraschen können? Wer wird ihn schlafend vorfinden?).¹⁰ In den Volksliedern wird Karadorde als „Kopf Serbiens“ und als „ljuti zmaj“, als „zorniger Drache“ oft beschrieben (s. dazu ANTONIJEVIĆ 2007: 145f.). An einer anderen Stelle heißt es so bei Višnjić im selben Epos bezeichnend: „Kad je Đorđe Srbijom zavladao, / I Srbiju krstom pokrstio, / I svojijem krilom zakrilio [...]“ (Als Đorđe über Serbien die Herrschaft erlangte/ Hat er Serbien mit dem Kreuze bekreuzigt/ Und mit seinen Flügeln beschirmt).¹¹ Auf der anderen Seite verwendet ein Teilnehmer der Aufstände, Petar Tomić, in seinem Gedicht „Ja sam Serbski Georgije Černi“ das Bild des Drachen dagegen für die Türken: „Iz gradova izgonjaet svoga Zmaja rušit' legko“ (Aus den Städten den Drachen vertreibend und stürzend leicht).¹²

Zu erwähnen wäre an dieser Stelle, dass mit der Geburt Karadordes sich zudem viele Prophezeiungen verknüpfen, die in ihm den lange erwarteten Erlöser, einem Christus nicht unähnlich, erblicken, welcher die Befreiung des serbischen Volkes vom osmanischen Joch bringen würde. Entsprechend wird auch die Geburtsszene beschrieben (wundersame Erscheinungen am Himmel, Sterne, ein türkischer Edelmann, der dem Neugeborenen Geschenke bringt und ihm eine heldenhafte Zukunft vorher sagt) (vgl. dazu z.B. ANTONIJEVIĆ 2007: 119–122). Darin wiederum unterscheidet sich Karadorde allerdings von Vlad Drăculea in bedeutender Weise. Denn dieser erscheint in den (westlichen) Legenden über ihn nicht als Christus-ähnliche heilsbringende Figur, auch wenn Vlad Drăculea bis heute in Rumänien für seine Tapferkeit sowie für seinen Heldenmut im Kampf gegen die Osmanen verehrt und (damit anders als im Westen) beurteilt wird (HAUMANN 2011: 62–66). In der zeitgenössischen Malerei, noch zu Lebzeiten Vlad Drăculeas, taucht der Woiwode zwar auf Gemälden auf, auf welchen Heilige oder gar Christus selbst dargestellt sind, doch wird Vlad Drăculea dabei stets als Verfolger der Christenheit abgebildet, in einem Gemälde sogar als Pilatus selbst (Gemälde „Christus vor Pilatus“).¹³ Allerdings existiert eine Federzeichnung, welche Vlad mit einem Verlöbniskranz zeigt, die um 1470/80 angefertigt wurde

8 Das Epos ist in vielen Anthologien abgedruckt, nachzulesen ist es komplett (in serbischer Sprache) z.B. in: LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 99–113.

9 Filip Višnjić kam 1809 aus Bosnien nach Serbien und blieb dort bis zur Niederschlagung des Ersten Serbischen Aufstandes im Jahre 1813. Vuk Karadžić hat dessen Lieder 1815 angefangen aufzuschreiben und erhielt von dem Gusla-Sänger dabei zwölf seiner Gesänge mitgeteilt, vgl. LJUBINKOVIĆ 1998: 133f. Zu Višnjić vgl. auch die Kurzbiographie bei Slobodan RISTANOVIĆ 2002: 229f.

10 VIŠNJIĆ, Početak bune protiv dahije, in: LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 110, Vers 476–477.

11 VIŠNJIĆ, Početak bune protiv dahije, in: LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 110, Vers 619–621. Vgl. dazu auch ANTONIJEVIĆ 2007: 145f.

12 TOMIĆ, Petar: „Ja sam Serbski Georgije Černi“ (undatiertes Gedicht), in: RISTANOVIĆ 2002: 258.

13 Vgl. dazu die Abbildungen und das Kapitel „Vlad Drăculea in Porträts und anderen bildlichen Darstellungen“ bei HAUMANN 2011: 50–59. Die Abbildung des Gemäldes „Christus vor Pilatus“ findet sich auf S. 57.

(also noch zu Lebzeiten Vlads, als er sich noch den größten Teil dieses Zeitraums im Exil befand; 1477 kam er ums Leben). Nach Haumann sieht der Kranz „fast aus wie eine Dornenkrone ohne Dornen“, und dieses Porträt erinnere an einen „leidenden, vielleicht hoffnungsvollen Menschen“.¹⁴ Auf diese Weise könnte diese Zeichnung durchaus das Bild von Christus evozieren, und somit auch hier eine gewisse Gemeinsamkeit in der Legendenbildung zu Karadorde gesehen werden könnte, wobei eine solche Darstellung wohl eher die Ausnahme in der Anzahl der bildlichen Überlieferungen zu Vlad Drăculea bildet.

3. Grausame Türkenkämpfe

Was jedoch Karadorde mit dem Woiwoden wieder unstrittig gemein hat, sind Strenge und Grausamkeit. Vlads Grausamkeit ist vielfach überliefert worden, den wesentlichen Anteil für die Schaffung und spätere Verbreitung dieses sehr negativen Images eines grausamen und blutrünstigen Herrschers hat Michael Beheim mit seinem Lied über den „Wutrich“ „Trakle“ beige-steuert.¹⁵ So ist Vlad als der „Pfähler“ in die Geschichte eingegangen, der seine innen- wie außenpolitischen Feinde (Bojaren, sächsische Kaufleute, Osmanen) zu Abertausenden pfählen ließ, wobei er auch Frauen und Kinder nicht verschont haben soll. Ganz so grausam war Karadorde zwar nicht, doch bewunderten ihn seine Zeitgenossen noch zu Lebzeiten nicht nur, sondern fürchteten ihn auch wegen seines überschäumenden und oft zügellosen Temperaments. Und zwar war er nicht nur von den Türken gefürchtet, sondern auch von seinen eigenen Landsleuten. Doch gerade wegen seines Temperaments, aber auch wegen seiner bereits bekannten Tapferkeit, die er sich in dem österreichisch-türkischen Krieg von 1788 als Freikorps-Soldat erworben hatte, wurde ausgerechnet er 1804 zum Führer des Aufstandes gewählt. In den Überlieferungen der Zeitgenossen und in den Liedern dazu erklärt sich Karadorde nur widerstrebend dazu bereit. Zuvor unterrichtet er die Versammlung über sein jähzorniges Temperament und weist darauf hin, dass er bei Nichtbefolgen seiner Befehle bereit ist, jeden sofort ohne viel Federlesens zu töten. Die Versammlung will ihn jedoch gerade deswegen umso mehr zum Anführer haben.¹⁶

Viele Lieder und Legenden berichten davon, wieviele Türken Karadorde im Kampf getötet hatte, und das schon vor dem Aufstand, zu der Zeit, als er ein Hajduk war. So soll er insgesamt Dutzende, sogar hunderte Menschen entweder getötet oder verprügelt haben (ANTONIJEVIĆ 2007: 175). Dabei wird er in die Nähe des legendären serbischen Helden aus dem Spätmittelalter, Kraljević Marko, gerückt (MATIČKI 1994:

14 HAUMANN 2011: 59. Auf dieser Seite ist auch diese Federzeichnung abgebildet.

15 TESARIK 1998: 27–30 (auf den Seiten 29f. ist das Lied Beheims in Auszügen abgedruckt). Vgl. dazu auch HAUMANN 2011: 45–50; MÄRTIN 1980: 127–138.

16 Vgl. dazu die Schilderungen bei LJUŠIĆ 2003: 50–57; vgl. dazu auch den Ausschnitt aus Konstantin NENADOVIĆ: *Život i dela velikog Đorđa Petrovića Kara-Đorđa, Vrhovnog Vožda, oslobodioca i Vladara Srbije i život njegovi Vojvoda i junaka*. Wien 1884, Bd. II, 186–187, abgedruckt in: RISTANOVIĆ 2002: 29–31. Zu Nenadović und seinem Werk siehe näher bei LJUŠIĆ 2003: 5. Siehe auch die Erzählung eines Augenzeugen, eines gewissen Luka Marković, der davon Prota Mateja Nenadović berichtete, abgedruckt bei ANTONIJEVIĆ 2007: 137f.

34–37). Doch seinem Jähzorn fielen auch viele Serben zum Opfer. Wer etwa nicht bereit war, beim Aufstand freiwillig mitzumachen oder die Aufständischen bei den Osmanen verriet, dem bereitete Karadorde einen kurzen Prozess, indem er einen solchen sofort erschoss oder aufhängen und die Häuser dieser zur Abschreckung niederbrennen ließ (ANTONIJEVIĆ 2007: 142). Damit allerdings setzte er eine strenge Disziplin in der erst zu bildenden Aufständischen-Armee mit Erfolg durch, zudem förderten solche Maßnahmen das Verbreiten von Schrecken vor ihm, was sich wiederum heilsam für die Einheit der Aufständischen untereinander auswirken sollte (und auch bei den Türken vor einem Gefecht schon einmal für Entsetzen sorgen konnte).¹⁷

Ursprünglich richtete sich der Aufstand¹⁸ der Serben noch nicht gegen die Pforte selbst. Die Serben erhoben sich zunächst gegen die Dahije, die Spahije, Grundeigner, sowie gegen Janitscharen, Renegaten, die sich selbst vom Sultan losgesagt hatten und eine eigene Schreckensherrschaft in Serbien errichteten (vgl. dazu z.B. LJUŠIĆ 2003: 65–78, 92–104, SUNDHAUSSEN 2007: 65–69). Es ist vielleicht auch nicht unbedeutend hier anzumerken, dass sich unter die Serben eine große Furcht vor den Osmanen im Laufe der osmanischen Herrschaft festgesetzt hatte, die sie beinahe lähmte. Entsprechend fielen auch die ersten Aktionen der Aufständischen eher zögerlich aus (man verbrannte zuerst „nur“ die Palisadenburgen der lokalen türkischen Grundbesitzer, wobei man die türkische Bevölkerung schonte). Karadordes Verdienst, wenn man so will, war es, dass er es mit seinen nicht gerade zimperlichen und seinem Temperament entsprechenden Methoden vollbrachte, dass bei den Serben die Furcht vor den Türken der Furcht vor ihm weichte, was sie erst in die Lage versetzte, den Kampf gegen die Osmanen in voller Härte aufzunehmen, da sie die Türken nun nicht mehr länger fürchteten (LJUŠIĆ 2003: 140).

Insoweit liegen hier etwas andere Kontextbedingungen vor, als zur Zeit Vlads. Nach den ersten Erfolgen der Serben, nachdem die Dahije ausgelöscht wurden, begannen die Serben aber sich gegen die Pforte selbst aufzulehnen. Die Kämpfe mit den Osmanen wurden in der Folge entsprechend brutal und blutig geführt (ebd.: 146–155). Auf beiden Seiten kam es zu Enthauptungen, wovon die zeitgenössischen Lieder und Gedichte ein beredtes Zeugnis abliefern. Darüber sang z.B. Filip Višnjić in seinem Lied „Početak bune protiv dahija“, wie auch in seinen anderen Liedern „O smerti Kulin-Kapetana“ (Über den Tod des Kulin-Kapetan) sowie „Boj na Mišaru“ (Die Schlacht am Feld von Mišar).¹⁹ Gefangene Serben wurden daneben von den Türken gepfählt, ihre Köpfe auf Pfähle aufgespießt, etwas, was uns schon von den Kämpfen Vlad Drăculeas gegen die Türken bereits gut bekannt ist. Karadorde wurde in diesen und anderen zeitgenössischen (aber auch späteren) Zeugnissen als serbischer Rächer besungen und gezeichnet, der endlich, nach so vielen Jahrhunderten, Rache für die serbische Niederlage auf dem Kosovo in der Schlacht von 1389 und für den

17 Dahingehend äußerte sich etwa sein Zeitgenosse Prota Mateja Nenadović (ANTONIJEVIĆ 2007: 144).

18 Zur Frage, ob es sich bei den serbischen Aufständen um eine „Revolution“, wie sie von Ranke bezeichnet wurden, handelte oder eher um (soziale) Rebellionen siehe SUNDHAUSSEN 2007: 68.

19 Die beiden anderen oben genannten Lieder sind ebenfalls abgedruckt in LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 119–120 und 121–125, und wurden ebenfalls von Vuk aufgezeichnet.

anschließenden Untergang des serbischen mittelalterlichen Reiches nahm. Dabei ging er, wie beschrieben, schonungslos vor, und verschonte auch Frauen und Kinder nicht. Die Massaker, welche die serbischen Aufständischen nach der Einnahme Belgrads im Dezember 1806 an den dortigen Türken verübten, wurden sogar in den damaligen Epen allerdings nicht positiv aufgenommen, sondern durchaus kritisiert. Ein Beispiel dafür ist das Lied „Lazar Mutap i Arapin“, das uns von Vuk überliefert wurde. Darin wird Kritik geübt, dass Karadorde Minarette niederreißen, Paschas töten und türkische Frauen zwangstaufen ließ (ANTONIJEVIĆ 2007: 154f.). Dabei war den Türken eigentlich freier Abzug versprochen worden. So erhielt dieser große Sieg, den Karadorde mit der Befreiung Belgrads errungen hatte, und der in ganz Europa gefeiert wurde, einen dunklen Fleck (vgl. ebd.: 154).

Hier kann man Parallelen zu Vlad Drăculea finden, dessen Siege zwar auch zunächst im übrigen christlichen Europa bejubelt wurden. Doch bald sollte man sich von ihm wegen seiner dabei (und bei anderer Gelegenheit) begangenen Gräueltaten abwenden (vgl. dazu HAUMANN 2011: 35f.). Ähnliches sollte sich im Jahre 1809 bei der Einnahme von Sjenica wiederholen. Nach dem Ende der Schlacht befahl Karadorde, die Köpfe der gefallenen Türken nach Sjenica zu bringen und sie auf Pfähle aufzuspießen. Dabei stellte sich heraus, dass es nicht genügend Pfähle für die über 2500 Köpfe gab, weshalb man sie auf dem Boden, wie in einer Parade gleich, nebeneinander aufreichte, wovon der Zeitgenosse Anta Protić berichtete (ANTONIJEVIĆ 2007: 155f.). Ähnlich Schauerhaftes lässt sich freilich auch von der türkischen Seite erzählen. Besonders berüchtigtes Beispiel türkischer Grausamkeit in Serbien in jener Zeit ist der sog. „Čele Kula“, der Schädelurm, welchen die Türken in Niš im Jahr 1809 aus 952 Köpfen der gefallenen serbischen Besatzung der Schanz bei Čegar errichten ließen. In dieser Schlacht von Čegar kamen damals nach übereinstimmenden Berichten sogar 3000 Serben ums Leben (LJUŠIĆ 2003: 259).

Doch neben solchen Grausamkeiten im Kampf sind es insbesondere zwei Vorfälle, die ein etwas zweifelhaftes Licht auf Karadorde schon zu Lebzeiten warfen und die seine Zeitgenossen in Erklärungsnöte führten. Es handelt sich dabei um die Tötung seines Vaters und die Erhängung seines Bruders. Die erste Tat ereignete sich ungefähr um 1785/86 auf der Flucht Karadordes und seiner Familie sowie weiterer Serben vor den Türken, nachdem er einige Türken zuvor erschossen hatte. Dabei wollte sein Vater Petar jedoch wieder zurück und drohte, die Schar der Flüchtigen (an Zahl etwa 30 Personen) den Türken zu verraten. Die Legenden berichten, dass es Karadordes eigene Mutter Marica war, die ihren Sohn inbrünstig (im wahrsten Sinne des Wortes) beschwörte, den Schwächling und Verräter zu töten. Nach mehrmaligem Flehen, er möge doch bei ihnen bleiben, handelte Karadorde schließlich und schoss seinen Vater nieder. In den Legenden wird es dazu heißen, er habe seinen Vater auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Vuk z.B. meinte, die Tat sei aus Zorn und aus Liebe erfolgt (ebd.: 18–24). Im patriarchalisch geprägten Serbien jener Zeit stellte die Tat dennoch ein ungeheuerliches Verbrechen dar, weshalb in mancher Überlieferung versucht wurde, die Tat sowie ihre Umstände abzumildern. So wurde berichtet, Petar sei gar nicht der leibliche, sondern der Stiefvater Karadordes gewesen. Nach anderen Versionen habe nicht Karadorde selbst, sondern seine Leute aus der Schar hätten seinen Vater/Stiefvater auf seinen Befehl hin getötet. Karadorde reute die Tat und erbat später vom Volk Gnade und Vergebung, die ihm aufgrund der Notlage, in welcher

die Tat sich ereignete, dann auch feierlich gewährt wurde. Darüber berichtete neben Vuk und anderen Zeitgenossen wie Gaja Pantelić auch Leopold von Ranke (ebd.: 21f.). Und sogar der russische Dichter Puschkin erwähnt die Tat in seinem Gedicht an die Tochter Karadordes (1820), wo es u.a. heißt: „Strah meseca, slobode vojnik predan,/ Divni i strašni otac tvoj,/ Pokriven svetom krvlju, prestupnik i heroj [...]“ (Der Schrecken des Mondes, der Freiheit treu ergebener Soldat,/ Herrlicher und schrecklicher Vater dein,/ Übergossen mit heiligem Blut, Täter und Held zugleich).²⁰ Hier kommt sehr gut die Zwiespältigkeit in Karadordes Wesen und Persönlichkeit zum Ausdruck.

Die andere Tat war die Erhängung von Karadordes Bruder Marinko im Jahre 1806. Marinko soll sich in Abwesenheit Karadordes verschiedener Untaten, darunter auch Vergewaltigungen, schuldig gemacht haben. Als Karadorde von diesen Anklagen erfuhr, griff er ohne Umschweife zu einem Seil und hängte seinen Bruder eigenhändig vor dem Haus auf. Danach soll er sich für zwei Tage in sein Zimmer eingesperrt haben, mit niemandem gesprochen und nichts gegessen haben (LJUŠIĆ 2003: 141f.). Dieser Zwischenfall wurde von den Zeitgenossen weniger kontrovers beurteilt als die Tötung seines Vaters, da es hier um Vergeltung von Unrecht ging. Mit diesen beiden Taten bewies Karadorde jedenfalls, dass er das gerade erst in Serbien entstehende bürgerliche Recht vor das Blutracht stellte. Er zeigte nicht nur gegenüber den Türken Strenge, sondern auch gegenüber seinen serbischen Landsleuten. Dazu besaß er ein fast elementar zu nennendes Rechtsverständnis. Sein Sinn für Gerechtigkeit und seine Ehrhaftigkeit waren allseits bekannt und geschätzt. Und auch gegen seine Strenge wandten die Serben wenig ein, sondern fügten sich zumeist darin. Streng, aber gerecht, so könnte man den oft grimmig drein blickenden Karadorde charakterisieren. Nun, das hat auch Vlad Drăculea wohl auch zu erreichen erhofft, allerdings schlug er dabei ziemlich häufig über die Strenge und ließ dabei Zehntausende andere über die Klinge springen.

Beide, sowohl Vlad Drăculea als auch Karadorde, handelten ihrer Zeit entsprechend. Und jene Zeiten waren zutiefst grausam und brutal und geprägt durch zahlreiche Kriege, Raubzüge und Seuchen. In einer solchen Zeit, in welcher der Kopf höchst locker auf den Schultern saß, musste man anscheinend zu grausamen Mitteln greifen, um selbst überleben zu können. Zu Vlads Pfählungen wurde bereits bemerkt, dass diese Art der Hinrichtung bzw. Bestrafung damals nicht außergewöhnlich war, wobei Vlad dabei nicht viel brutaler vorging als andere Zeitgenossen. Das wird für Karadorde auch gelten können, wobei er sich mit Vlad in Sachen Grausamkeit doch nicht wirklich messen kann, allein was schon die Zahl der Opfer, die auf sein Konto gehen, betrifft (Karadorde soll für den Tod einiger Hundert Menschen verantwortlich gewesen sein, bei Vlad hingegen geht die Zahl in die Zigtausende). Und, Karadorde konnte dennoch auch gelegentlich Mitgefühl und Milde für den besiegten Gegner zeigen. Davon berichten seine Zeitgenossen, auch wird seine Milde den Türken gegenüber besungen, wie z.B. im Lied „Udarac Srbalja na Užicu“ (Der Schlag der

20 Das Gedicht ist abgedruckt bei RISTANOVIĆ 2002: 249.

Serben gegen Užice)²¹. Die Türken von Užice baten den siegreichen Feldherrn, er möge sie verschonen, wenn sie sich ergeben würden sowie dass er nicht deren Häuser niederbrennen lassen solle. Das hat Karađorđe „[z]a Boga primio/ I Turcima život oprostio/ Ispod sablje Turke propustio“ (Bei Gott angenommen/ Und den Türken ihr Leben geschont/ Unter dem Schwerte hat er sie durchgelassen) (ANTONIJEVIĆ 2007: 156). In diesem Punkt mochte sich Karađorđe von Vlad Drăculea, dem walachischen Woiwoden, doch deutlich unterscheiden haben, denn dieser kannte überhaupt kein Pardon gegenüber seinen Feinden.

4. Exil und Tod – Der „verhinderte“ mythische Held

Daneben gibt es in beider Biographien noch eine weitere Gemeinsamkeit. Auch Vlad Drăculea verbrachte viele Jahre im Exil, und auch er wurde, nachdem er einige Jahre lang über die Walachei geherrscht hatte, interniert bzw. festgenommen, wie das auch mit Karađorđe geschah, nachdem er im Jahre 1813 in den Srem, auf dem damaligen Gebiet Österreichs, floh, als der Erste Serbische Aufstand im selben Jahr von den Osmanen blutig niedergeschlagen wurde. Karađorđe wurde von den Österreichern zunächst interniert, erst später wurde ihm die Ausreise ins Exil nach Russland gestattet. Vlad Drăculea konnte nach über einem Jahrzehnt wieder in die Walachei zurückkehren, nämlich erst im Jahre 1476, und seine Herrschaft wiederaufnehmen. Diese sollte jedoch dieses Mal nur wenige Wochen dauern, da er bereits 1477 unter wenig geklärten Umständen in einer Schlacht mit den Türken das Leben (und seinen Kopf) verlor (MÄRTIN 1980: 139–157, HAUMANN 2011: 35–42).

Karađorđe kehrte schon nach wenigen Jahren im Exil 1817 nach Serbien zurück, wo er einem Meuchelmord zum Opfer fiel (und ebenfalls seinen Kopf dabei verlor). In beiden Fällen wurden die abgetrennten Köpfe sowohl Vlad Drăculeas als auch Karađordes zum Sultan nach Istanbul gesandt, wobei die Köpfe in Honig konserviert wurden.²² Über Karađordes Flucht und sein Exil wurden ebenfalls Gedichte und Lieder geschaffen, die auf diese Weise gleichsam die historischen Ereignisse begleitend kommentierten und in der Art einer knapp gehaltenen, auf das Wesentliche reduzierten, historischen Chronik für die Erinnerung festhielten. Karađordes Entscheidung, 1813, im Angesicht der Niederlage Serbiens, ins Exil zu gehen, wurde ihm bereits von seinen Zeitgenossen übel genommen. Seine Pflicht hätte sein müssen, das Vaterland bis zum Letzten zu verteidigen und das Schicksal seiner Landsleute zu teilen, was besonders in seinem Fall den sicheren Tod bedeutet hätte.

Beispielhaft dafür ist ein Lied, das erneut von Vuk aufgezeichnet und bewahrt wurde, nämlich das Lied „Rastanak Kara-Đordija sa Srbijom“ (Der Abschied Karađordes von Serbien).²³ Darin wird ihm seine Flucht zum Vorwurf gemacht, zugleich wird er dafür verwünscht, die Serben im entscheidenden Moment im Stich gelassen zu haben (ANTONIJEVIĆ 2007: 162–167). Der serbische Literaturwissenschaftler Nenad Ljubinković kommt so zu dem Schluss, dass Karađorđe der historischen Rea-

21 Dieses Lied wurde 1865 abgedruckt in Vuk VRČEVIĆ: *Srpske junačke narodne pjesme*, Arhiv SANU, Etn. Zb. 62/3:33, siehe ANTONIJEVIĆ 2007: 156.

22 Vgl. im Falle Vlad Draculs HAUMANN 2011: Dracula, 40f.

23 Auch dieses Lied wurde von Vuk aufgezeichnet, vgl. ANTONIJEVIĆ 2007: 163. Nachzulesen ist es bei RISTANOVIĆ 2002: 235.

lität noch zu Lebzeiten zu einem mythischen und epischen Helden geworden war. Die Anlagen dazu seien durchaus vorhanden gewesen, doch sei die Vollendung seiner Verwandlung in einen Mythos „jäh unterbrochen worden“.²⁴ Die Zeitgenossen Karadorde waren sich der Bedeutung dieses Mannes für die Auferstehung Serbiens sehr wohl bewusst (LJUŠIĆ 2003: 510–521), und entsprechend begannen manche von ihnen schon zu dessen Lebzeiten, an seinem Mythos und seiner Legende fleißig zu stricken. Dazu gehörten die Schilderungen der wundersamen Umstände seiner Geburt, seiner Jugend sowie der frühen Jahre, in denen er langsam erst zum „junak“, zum epischen Helden und dann zum „Vožd“, zum kultisch verehrten Anführer des Ersten Serbischen Aufstandes und unumschränkten Herrschers über das befreite Serbien avancierte (vgl. ebd.). Schließlich bediente sich auch Karadorde selbst der mythisch aufgeladenen Volkslieder, die er in subtiler Weise für seine politischen Zwecke benutzte. Damit wurde nämlich sein staatliches Programm propagandistisch verbreitet und dem Volk öffentlich kundgetan (LJUBINKOVIĆ 1998: 134f.).

Karadorde mochte zwar die Grundlagen für den modernen serbischen Staat schaffen, vollenden sollte dieses Werk jedoch sein Rivale Miloš Obrenović, derjenige, der den Mord an Karadorde in Auftrag gab (LJUBINKOVIĆ 1994: 76). Der Mord an Karadorde wurde in der Überlieferung, wie schon im Falle der Tötung seines Vaters, als ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes wahrgenommen, das im Interesse der Staatsräson ausgeführt wurde. Auch sein Tod war erneut von wundersamen Erscheinungen und Prophezeiungen begleitet, wobei schon das Datum dafür symbolisch gewählt wurde, nämlich der Tag des Hl. Erzensgels, am 13. Juli 1817.²⁵ Karadorde wäre wohl demnach zum richtigen Mythos geworden, wenn er sich 1813 heroisch in einer Schlacht aufgeopfert hätte. Vlad Drăculea, der, anders als Karadorde, ein durchaus geschickter Politiker und Taktiker war (HAUMANN 2011: 26–35), erlitt jedenfalls ein solcher „heldenhafter“ Tod. Er fiel in einer Schlacht (wobei allerdings unklar ist, ob er nicht von seinen eigenen Leuten meuchlings ermordet wurde).

5. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass tatsächlich einige Gemeinsamkeiten in den Legenden über Leben und Wirken Vlad Drăculeas und Karadorde auffindbar sind. Dies betrifft vor allem das Bild des Drachen, das sich bei beiden findet (Vlad als Sohn des „Drachens“ Vlad, des Ritters des Kaiserlichen Drachenordens, Karadorde als Drache geboren und als solcher gegen die Türken kämpfend, bzw. diese, die selber als Drachen bezeichnet wurden, bekämpfend). Doch auch im Charakter gibt es einige Ähnlichkeiten. So waren beide eher finstere und wohl grüblerische Zeitgenossen (wenn man sich neben den Schilderungen auch die Porträts beider Gestalten ansieht), sowie zu Grausamkeiten veranlagt. Dabei überwiegen jedoch die Gräueltaten Vlads auf jeden Fall diejenigen Karadorde, der immerhin durchaus auch zu Milde fähig war. Etwas, zu dem Vlad Drăculea eher nicht fähig war, will man vor allem nach den

24 LJUBINKOVIĆ 1994: 76. Für LJUŠIĆ 2003: 520, ist Karadorde unzweifelhaft eine „klassische epische Gestalt – Held und Heerführer“, wobei er allerdings als Staatslenker sich wenig hervorgetan habe.

25 Vgl. dazu ANTONIJEVIĆ 2007: 169–171. Sogar um den Schauplatz des Mordes ranken sich Legenden, vgl. dazu näher bei ANDREJIĆ 2002: 53–74.

Dichtungen Beheims beurteilen. Lässt man die Tatsache bei Seite, dass beide gegen denselben Feind Krieg führten, nämlich die Osmanen, so gibt es gleichwohl noch einen erheblichen Unterschied. Karadžorđe begleitet bis heute ein weithin unumstritten positives Image in der (serbischen) Erinnerungsgeschichte, und noch immer zeigt man sich an ihm interessiert, sei es auf Tagungen oder in Literatur, Dramen oder im Film.²⁶ Über den historischen Vlad Drăculea dagegen gibt es z.B. wenige Spielfilme, über den Vampir-Dracula sind die Filme jedoch Legion, hinter denen er in der Erinnerung der Menschen weitgehend verschwand. Und wenn man hierzulande etwa der historischen Gestalt gedachte, so denkt man sogleich an seinen Beinamen, den „Pfähler“, was Vlad als blutrünstig und grausam (also nicht ganz so verschieden vom Vampir-Dracula der Populärkultur) erscheinen lässt. In Rumänien hingegen wird er eher positiv als ein Volksheld gesehen, aber auch diese Sichtweise ist nicht völlig ungetrübt. Wie auch immer, der beiden Protagonisten gemeinsame Balkanraum, derselbe Feind und damit verbunden ähnlich gelagerte politische Konstellationen sowie die Härte der Zeit wirkten sich auf beide und ihre Handlungsweise nachhaltig aus. Deshalb muss es nicht verwundern, dass es trotz einiger Jahrhunderte Distanz zwischen beiden Personen dennoch einige Gemeinsamkeiten in der Legendenbildung gibt, wobei Karadžorđe der positivere Held von beiden ist und in entsprechender Weise in Serbien auch heute noch verehrt wird.

Literaturverzeichnis

- ANDREJIĆ, Živojin (2002): „Košarna kao tajno mesto za ritualno i žrtveno ubistvo prorečenog Vladara“. In: *Mitološki Zbornik 7: Tema: Karađorđe u pripovedanju i legendi*, hrsg. v. Centar za mitološke studije Srbije – Rača, Skupština opštine Velika Plana, Rača, Beograd. 53–74.
- ANTONIJEVIĆ, Dragana (2007): *Karađorđe i Miloš: između istorije i predanja*. Beograd.
- ATLAGIĆ, Marko (2002): „Veksiološko-sfragističko-heraldički simboli u vreme Karađorđevog ustanka“. In: *Mitološki Zbornik 7: Tema: Karađorđe u pripovedanju i legendi*, hrsg. v. Centar za mitološke studije Srbije – Rača, Skupština opštine Velika Plana, Rača, Beograd. 83–94.
- HAUMANN, Heiko (2011): *Dracula. Leben und Legende*. München.
- JACANOVIĆ, Dragan (o.J.): *Mitski elementi u liku Karađorđa*. <http://m950.wordpress.com/мито-огласи/одабрано/митски-елементи-у-лику-карађорђа-драг/> vom 16.10.2012 (Stand: 02.03.2016).
- LJUBINKOVIĆ, Nenad (Hrsg.) (1994): *Karađorđe u epu i istoriji. Zbornik radova sa naučnog skupa i povodom njega*. Velika Plana.
- LJUBINKOVIĆ, Nenad (1994): „Od istorije do ‚narodne istorije‘ – Karađorđev nedovršeni prelazak iz života u mit“. In: LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 57–78.
- LJUBINKOVIĆ, Nenad (1998): „Epika Prvog srpskog ustanka – narodni informator o temeljnim odlikama nacionalnog, političkog i prosvetnog programa Karađorđeve Srbije, uz pridodate osnovne odredbe javnog i krivičnog prava“. In: Ders. (Hrsg.): *Karađorđev ustanak – nastajanje nove srpske države. Zbornik radova sa naučnog skupa i povodom njega*. Velika Plana. 133–148.
- LJUŠIĆ, Radoš (2003): *Vožd Karađorđe. Biografija*. Beograd.

26 Vgl. dazu die Aufzählung der Dramen und Filme über Karađorđe bei УЈЕС 1996: 103–114.

- MÄRTIN, Ralf-Peter (1980): *Dracula. Das Leben des Fürsten Vlad Tepes*. Berlin.
- MATICKI, Miodrag (1994): „Karađorđe u usmenoj narodnoj istoriji Prvog srpskog ustanka“. In: LJUBINKOVIĆ (Hrsg.) 1994: 31–37.
- RISTANOVIĆ, Slobodan (2002): *Prvi srpski ustanak. U istoriji i tradiciji*. Beograd.
- SUNDHAUSSEN, Holm (2007): *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert*. Wien, Köln, Weimar.
- TESARIK, Andreas (1998): „Michael Beheim – Draculas Rufmörder“. In: Rainer M. Köppl (Hrsg.): *100 Jahre Dracula. Maske und Kothurn* 41, Heft 1–2. Wien, Köln, Weimar. 27–30.
- UJEĆ, Alojz (1996): „Karađorđe u drami i pozorištu“. In: Nenad Ljubinković (Hrsg.): *Karađorđe u drami i na filmu*. Velika Plana. 96–115.

Abbildungen



Abb. 1: Kara-Đorđe Petrović; Gemälde von Uroš Knežević, nach Vladimir Borovikovsky, 1852, Nationalmuseum Belgrad



Abb. 2: Vlad Drăculea III., KHM-Museumsverband, Schloss Ambrass, 16. Jh.